

Warum in die Ferne schweifen...?

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 23

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-608166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Warum in die Ferne schweifen ...?

Selbsternannte Experten

Die spruchweise Aufforderung, im Lande zu bleiben und sich redlich zu nähren, ist nur die halbe Wahrheit, wie in den meisten Spruchweisheiten. Denn es lässt sich andererseits wenig dagegen einwenden, dass man den Blick auch über die Grenzen schweifen lässt und den Horizont erweitert. Bedenken anzumelden sind höchstens dann, wenn einer beginnt, gedanklich in die Ferne zu schweifen, indem er (bei uns) den Menschen dort Zensuren oder Ratschläge erteilt ohne fundiertes Wissen, und sich dies zu tun erlauben kann und auch erlaubt, weil er nicht befürchten muss, wir könnten ihn korrigieren. Mancher nimmt sich räumlich weit entfernter Probleme und in der Pose des Fachmannes nur an, weil er darauf zählen kann, dass man hierzulande nicht beschlagen genug ist, ihn der Inkompetenz zu überführen. Das will nun aber auch wieder nicht heissen, jene engagierten hiesigen Umweltschützer, die sich so sehr um die Umweltzerstörung in fernsten Landen sorgen, handeln falsch. Es ist sicher nützlich und nötig, sich über den grenzüberschreitenden Charakter ökologischer Kreisläufe Gedanken zu machen. Aber manchmal grenzt es doch schon fast an Anmassung, wenn gewisse Leute unter dem Titel Umweltschutz plus Sorge um die Dritte Welt und

in der Attitüde der Fachkompetenz unserer Exportindustrie glauben nahelegen zu müssen, welche Produkte sie in die Dritte Welt ausführen sollte und welche nicht. Denn in der Dritten Welt nachgefragt haben sie nicht.

Jüngst hat sich nun ein sehr kompetenter Angehöriger der Dritten Welt selber zu Wort gemeldet. Er erklärte:

«Selbsternannte Experten in westlichen Ländern, die von den Lebensbedingungen und Problemen in den Entwicklungsländern oft nur eine höchst oberflächliche Kenntnis haben, propagieren besonders für die Dritte Welt einfache Techniken und sanfte Energieträger, die zu ungetrübtem Glück und einer heilen Umwelt führen sollen. In Wirklichkeit fassen die betroffenen Bevölkerungen den ihnen aufgezwungenen <sanften> Weg als neokolonialistisches Komplott auf, um sie auf ewige Zeiten in der bekannten Armut zu belassen. In Wirklichkeit sind Armut und Not die grössten Umweltzerstörer. Kann man es denn um ihre nackte Existenz ringenden Menschen übel nehmen, dass sie die Wälder abholzen und die wilden Tiere erlegen? Wenn Armut herrscht, kann die Umwelt nicht geschützt werden, und Armut kann nicht mit primitiven Techniken, sondern nur mit gezieltem Einsatz moderner Technik bekämpft werden. Die im Westen endlos geführten Diskus-

sionen über den <harten> oder den <sanften> Weg verzögern die Verwirklichung lebensnotwendiger Projekte und verschlimmern die bestehenden Probleme. Die sogenannte angepasste, nämlich einfachere Technik kann in Einzelfällen gewiss durchaus positive Resultate bringen. Gesamthaft gesehen jedoch ist sie nur ein erster Schritt bis zur Einführung energieintensiver, fortgeschrittener Technik. Nur letztere bedeutet für die unter menschenunwürdigen Bedingungen lebenden Völker der Dritten Welt eine echte Hilfe...»

Kampf vor unserer Tür

Anlässlich der jüngsten Schweizer Heimatschutzwoche gab im Rahmen einer Monster-Fernsehsendung ein Vertreter des Bundesamtes für Raumplanung zu bedenken, dass Einsprachen von Natur- und Heimatschutz beim Bundesgericht zwar eine wesentlich höhere Erfolgsquote hätten als andere Beschwerden, dass es dann aber meist schon reichlich spät sei. Private Organisationen zum Umweltschutz müssten schon früher handeln: Schon beim Planen, nicht erst beim Bewilligen oder gar beim Verhindern von Projekten, welche die Heimat gefährden.

In Nummer 16 der «Weltwoche» erschien ein Bericht, der gut sowohl zur Heimatschutzwoche als auch zur Mahnung des besagten Raumplaners passt. Es ging darin um den schon jahrelang dauernden Kampf der Leute des Puschlaver 50-Seelen-Weilers Pagnoncini gegen ein Spekulanten-Projekt und gegen jene Behörden, die es unterstützen. Der Versuch, aus dem Dörfchen ein Feriendorf zu machen, scheiterte bisher am Widerstand der Einheimischen, einem Widerstand, der schon im Stadium der Pla-



nung begonnen hatte, dennoch das Bundesgericht beschäftigte und – nach nunmehr zehnjährigem Rechtsstreit – den Bauern und Arbeitern von Pagnoncini Prozesskosten von runden hunderttausend Franken eingetragen hat. Ein Schuldenberg!

Ich erwähne dies alles – zugegebenermassen – nur, um anfügen zu können, dass die Leute von Pagnoncini auch Freunde haben, für die Umweltschutz nicht nur in der Dritten Welt geschehen müsste, sondern ebenso im Hause beginnen muss, wenn er leuchten soll (auch) im Vaterland. Diese Freunde haben bei der *Graubündner Kantonalbank das Konto 289.454.800, Azioni Pagnoncini*, eröffnet. Vielleicht lassen sich noch mehr Freunde finden. Nötig wär's schon!

B Hotel Brenscino
Brissago Tel. 093/651421
Ihr Ferienparadies:
Park, Liegewiese,
Terrasse über dem See,
Sauna, Fitness, Kegelbahn.
(März bis November)

ADALBERT EDELBART'S GEDANKENSPRÜNGE



VON RAPALLO

